Schaden am Image der Kirche

Zum Interview »Trend gegen Glaube« in Ausgabe 31, Seite 3

Der Sonntag, 23.8.15, S. 9

Ich bin der Meinung, dass nicht nur von außen ein Gegenwind gegen den Glauben besteht. Es geschieht in gleicher Weise auch von innen heraus. Christen können mit ihrem frömmelnden Verhalten, Denken, Reden und Handeln oft wie Brandbeschleuniger im Prozess der Entchristlichung wirken. Es sollte zur christlichen Tugend gehören, Schuld und Ursachen nicht nur bei den anderen auszumachen, sondern sie zuerst bei sich zu suchen.

Für mich sind das doppelzüngige Verhalten einiger DDR-Pfarrer und die unsachgemäße Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit durch die Landeskirche ebenfalls Brandbeschleuniger. Vertrauen zur Kirche, eine Voraussetzung der Gemeindearbeit, wurde nach der Friedlichen Revolution verspielt. Vor 1989 waren es wenige engagierte Christen und mutige Bürger, die sich unter den Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung versammelten und gemeinsame Aktionen planten.

Besonders Pfarrer hatten etwas gegen die unruhigen Geister, die angeblich das sogenannte gute Staat-Kirche-Verhältnis störten. Aber während der Friedlichen Revolution standen sie sofort auf der Kanzel. Für mich waren ihre Verkündigungen einfach nicht stimmig. Das Gesagte war mit dem eigenen Leben nicht abgedeckt.

Ich gehöre mit zu den Gründungsmitgliedern des Vereins »D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche«, weil ich selbst als Pfarrer Mobbing erlebt habe. Mobbing ist zu einem galoppierenden Brandbeschleuniger geworden, weil Gemeindezersetzung von innen geschieht und betrieben wird. Die Auswirkungen gehen nicht statistisch zu erfassen, weil jeder Fall Kollateralschäden auslöst. Sicherlich deswegen werden Mobbingfälle als Verschlusssache und als topsecret behandelt. Trotzdem wird das Image der Kirche langfristig geschädigt. Mobbing verursacht psychosomatische Schädigungen, löst Glaubenskrisen aus, nimmt Kirchenaustritte oder Konfessionswechsel in Kauf und wird für Nichtchristen ein sichtbarer Beleg dafür, der »Verein Kirche« ist für meine Persönlichkeitsentwicklung nur schädlich.

Pfr. i. R. Dr. Edmund Käbisch, Zwickau

Mir fällt auf, dass in dem Interview mehrfach die Tätigkeit der Hauptamtlichen in den Blick genommen wird: Religionsunterricht, Diakonie, Bildungsarbeit. Der Dienst der nicht beamteten Christen kommt nicht vor. Und dabei handelt es sich doch um den entscheidenden Faktor. Der springende Punkt ist doch das, was Bonhoeffer die »billige Gnade« nannte. Gemeint ist eine Haltung, bei der Menschen gern die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnade um Christus willen hören, aber nicht daran denken, Gott ihre Dankbarkeit einmal in Taten der Liebe zu zeigen. Und dass wir alle immer wieder gern mit der billigen Gnade liebäugeln, das gehört nicht nur zu den wichtigsten Faktoren für den Rückgang der Kirchen, sondern zu den schlimmsten.

Pfr. i. R. Dr. Klaus Wappler, Olbernhau

Der Artikel kommt ein Vierteljahrtausend zu spät. Die Entkirchlichung hat im 18. Jahrhundert ein- und sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt. Alle Aktivitäten der Kirche haben an diesem Trend nichts geändert. Die Menschheit setzte nur auf ihre Vernunft. Gott konnte man nicht beweisen. Also gab es ihn nicht. Die aufgeklärte Menschheit kam gewissermaßen in die Pubertät, wollte den alten Vater loswerden, der sie bevormundete. Aber leider: Der autonome Mensch, der seine Werte selber setzt, hat eine verwundbare Stelle. Er ist nicht gefeit gegen das Böse. Er stuft ganze Völker, Rassen, Klassen ein als Schädlinge, Untermenschen. Man kann sie ausbeuten, ihr Land und seine Bodenschätze an sich nehmen, auch wenn sie hungernd zurückbleiben.

Nach 250 Jahren sollte die Vernunft nicht mehr der fragwürdige Nährboden für ungebremsten Egoismus sein. Sollte die Menschheit nicht allmählich aus der Pubertät herauskommen und sich mit dem alten Vater arrangieren?

Johannes Peuckert, Radebeul

Liebe Leserinnen und Leser, bitte haben Sie dafür Verständnis, dass nicht jede Zuschrift veröffentlicht oder beantwortet wird. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Das Recht auf sinnwahrende Kürzungen behalten wir uns vor.

Ihre Zuschriften senden Sie bitte an die Redaktion DER SONNTAG, Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig oder an <leserbrief@sonntag-sachsen.de>.